

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884

27.8.1884 (No. 74)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994970](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994970)

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inzeratenpreis für die 4 Spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Gaarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

No 74.

Mittwoch, den 27. August

1884.

Bestellungen

auf die

Oldenburger Landeszeitung

für den Monat September werden an den bekannten Stellen angenommen. Preis für die Stadt Oldenburg 80 S. bei den Kaiserlichen Postanstalten 82 S.

Was die Deutschfreisinnigen von den Heidelbergern im Wahlkampf zu erwarten haben.

Wir können uns darüber keiner Illusion mehr hingeben, daß die treibenden Kräfte der Heidelberger Bewegung in der Parteileitung und Presse bei den bevorstehenden Reichstagswahlen mit einem alle andern Gefühle überwiegenden Haß vor Allem die Deutschfreisinnigen bekämpfen werden. Die „Köln. Zeitung“ treibt ihren Haß so weit, daß sie ihre Gesinnungsgenossen in Berlin sehr deutlich auffordert, nicht für die deutschfreisinnigen Candidaten zu stimmen, sondern sich der Wahl zu enthalten, obgleich sie gleich hinzufügen muß, daß dies „nur zum Nutzen der Sozialdemokratie gereichen würde.“ Nur wo die Nationalliberalen die Stimmen der entschiedenen Liberalen brauchen, um einen Wahlkreis von den Conservativen zurückerobern zu können — wie im Wahlkreise Weylar-Mttenkirchen — da findet die „Köln. Z.“ auf einmal es für gut, „sämmlichen Liberalen“ den Wunsch an's Herz zu legen, für einen gemeinsamen, natürlich nur nationalliberalen Candidaten einzutreten.

Auch wo die Nationalliberalen nach dem Zusammenschluß von Fortschrittspartei und liberaler Vereinigung sich Anfangs überaus freundlich zu der neuen deutschfreisinnigen Partei stellten, ist nachträglich Verhegung gegen diese eingetreten. Am 16. März d. J., also nach der Fusion, erstattete Herr v. Stauffenberg in Erlangen seinen Wählern Bericht über seine Thätigkeit im Reichstage. Zu dieser Versammlung waren auch die Führer der Nationalliberalen von Fürth erschienen und sie ließen gerade in Bezug auf die vollzogene Parteifusion durch den Mund ihres Hauptes verkündigen: „Wir (die Nationalliberalen von Fürth) wollen nicht Ja zu Allem sagen, was die Regierung vorlegt, wir wollen prüfen und das Beste behalten. Das aber versichern wir, daß wir volles Vertrauen haben zu Stauffenberg, dem deutschen Patrioten, und daß wir überzeugt davon sind, daß er am besten wissen wird, was er zu thun hat.“ Nun ist Herr v. Stauffenberg heute noch derselbe deutsche Patriot wie da-

mals; es ist nichts weiter dazu gekommen, als mit dem Tag von Heidelberg der Rechtsabmarsch der Nationalliberalen. Seitdem hat sich Herr von Schaub Herrn von Stauffenberg als Gegencandidat gegenüber aufstellen lassen und die Nationalliberalen, jener Fürther Führer, der obige Worte sprach voran, haben ein Flugblatt verbreiten lassen, in welchem Herr v. Stauffenberg mit folgenden Worten beschimpft wird: „Sein Verhalten in ganz wesentlichen Dingen war vielfach ein solches, daß die Feinde unseres Reiches eine Freude daran haben konnten.“ Also aus dem „deutschen Patrioten“, zu dem die Fürther Nationalliberalen noch nach der Fusion voll Vertrauen hinausschauten, ist auf einmal, nur durch den Tag von Heidelberg, plötzlich ein Reichsfeind geworden!

Das nationalliberale Flugblatt sagt: „Als wir im Jahre 1881 — nicht mit leichtem Herzen — den links von uns stehenden Wählern das Zugeständniß machten, für den Secessionisten Stauffenberg einzutreten u. s. w.“ Thatsache ist, daß dieselben Herren, welche das schreiben, im Jahre 1881 eine Reise nach München machten und Herrn v. Stauffenberg ansuchten, eine Candidatur zu übernehmen! Und diese Leute, welche sich seit 5 Monaten vollständig umgewandelt haben, während Herr von Stauffenberg seit mehreren Jahrzehnten derselbe geblieben ist, wagen von diesem zu sagen, daß derselbe „den klaren, unbefangenen Blick, der für die Politik unentbehrlich ist, verloren habe“ und „dem unfruchtbarsten Doctrinarismus verfallen sei“; die Stärke der „Fortschrittspartei“, der Herr von Stauffenberg nun augenblicklich angehöre, sei nur der Scandal, „und wir haben nun auch seit Jahren gelernt, daß die milden Worte des Herrn v. Stauffenberg seinen Thaten in keiner Weise mehr entsprechen, ja selbst wenn er wollte, nicht mehr entsprechen können.“ Seitdem Herr v. Stauffenberg seinen Pact mit Richter geschlossen, ist er nicht mehr sein eigener Herr.“ Das wagen Herren, die ihre politischen Ansichten von gestern zu heute wie die Hemden gewechselt haben, einem Manne zu sagen, dessen Charakterfestigkeit über allen Zweifel erhaben ist.

Es wäre Unrecht, wollte man für solche Kampfesweise die alten Nationalliberalen verantwortlich machen. Glücklicherweise hat diese Verhegung auf die Wähler nur geringen Einfluß. Das hat dieser Tage auch die Klostoder Wahl gezeigt. Wir werden ja sehen, welchen Erfolg die Heidelberger mit ihrer Kampfesweise haben.

Politische Uebersicht.

Ueber die bevorstehende Kaiser-Zusammenkunft schreibt die „Kreuztg.“: „Ob sich die Meldungen, betreffend die Zusammenkunft des Zaren mit dem Kaiser Wilhelm, wiewohl die Zusammenkunft im Allgemeinen als beschlossen betrachtet werden kann, auch im Detail bestätigt werden, wird sich zunächst aus den Nachrichten aus Petersburg über die Resolutionsdispositionen des Kaisers Alexander III. ergeben, von wo aber bisher keine definitiven Nachrichten vorliegen. Daß es indessen auf einem Irrthum beruhen müsse, wenn die gleichfalls in Aussicht genommene Begegnung des Zaren mit dem Kaiser von Oesterreich ebenfalls in die ersten Tage des September verlegt wird, geht aus den officiellen Nachrichten hervor, die über die österreichischen Herbstmanöver vorliegen.“

Die oft von officiöser Seite inspirirte „Börzenzeitung“ meldet: „Mit größerer Sicherheit tritt wiederholt die Nachricht auf, daß die Dampfersubventions-Vorlage durch die Einfügung einer Linie nach Westafrika eine sehr wesentliche Erweiterung erfahren wird. Auch will man wissen, daß dem Reichstage eine Denkschrift zugehen wird, welche über die Geschichte der Niederlassungen in Guinea und Angra Pequena authentische Aufklärungen zu geben bestimmt ist. Der Denkschrift, so heißt es, sollen auch die zwischen Berlin und London gewechselten Noten beigelegt werden.“

Seit nahezu 2 1/2 Jahren ist in den Pensionsverhältnissen der Civilbeamten des Reiches und Preußens eine empfindliche Ungleichheit hervorgetreten. Mit dem 1. April 1882 wurde die Novelle zu dem preussischen Pensionsgesetz vom 27. März 1872 zur Ausführung gebracht, demzufolge der Betrag der Pension von dem vollendeten 10. Dienstjahre ab um jährlich 1/60 anstatt um 1/80 steigen soll, so daß der Höchstbetrag der Pension (drei Viertel des Gehalts) bereits nach vollendetem 40. Dienstjahre (anstatt 50.) gewährt wird. Im Reiche aber sind noch heute die ungünstigeren Bestimmungen des Reichsbeamtengesetzes von 1873 in Kraft. Während ein preussischer Beamter mit einem Gehalt von 2400 M. nach 20jähriger Dienstzeit Anspruch auf eine Pension von 1000 M. hat, erhält der Reichsbeamte mit gleichem Gehalt und gleicher Dienstzeit nur 900 M. Nach 40jähriger Dienstzeit bezieht der erstere die Maximalpension von 1800 M., der Reichsbeamte aber eine solche erst nach 50jähriger Dienstzeit. Die große Mehrzahl der Reichsbeamten, welche hier in Betracht kommen, gehört der Post-

Kleines Feuilleton.

Die höchsten Berggipfel der Erde.

Es ist ein natürliches Interesse, das wir denjenigen Erhebungen des Bodens entgegenbringen, welche am weitesten in den Luftkreis hinaustragen; allein die Kenntniß von den Tiefen der Bergwelt steht hinter dem Interesse noch ziemlich weit zurück. Man hat Ursache anzunehmen, daß die höchsten Berge sich im Himalayagebirge befinden; allein auch im Norden desselben giebt es Berge von ungeheurer Ausdehnung, welche Gipfel von fast gleicher Höhe wie die höchsten Spitzen des Himalaya enthalten. Im Großen und Ganzen jedoch sind wir über sie wenig unterrichtet. Im Anfange dieses Jahrhunderts war selbst die große Höhe der Himalayagipfel noch unbekannt. Erst im Jahre 1820 begann man in Europa zu berichten, daß dieselben die Höhen der Cordilleragipfel weit überträfen und daß auf dem Plateau von Tibet schöne Wiesen und üppige Kornfelder in Höhenlagen ange troffen worden wären, welche die des Montblanc beträchtlich überstiegen. Bis zur Vermessung des Dhwawalagiri wurde der Chimborazo als der höchste Gipfel der Erdoberfläche betrachtet. Eine Zeit hindurch galt dann der Dhwawalagiri als der höchste bekannte Berg, hierauf wurde der Kanchinjanga noch höher befunden, aber auch dieser wurde depostedirt. Während der Vermessung Jubiens in den Jahren 1845—1850 gelangte der Mount Everest zur Ehre, für den höchsten aller Berge erklärt zu werden, und gilt nunmehr immer noch dafür. Zu wie weit diese Würde ihm sicher ist, wird aus folgenden Mittheilungen hervorgehen, die einem Aufsatze von Mohls in der Zeitschrift „Aus allen Welttheilen“ entnommen sind: Mount Everest ist an der Nordgrenze Nepal's gelegen, und die Winkel, durch welche seine Lage und seine Höhe bestimmt worden sind, sind in einer Entfernung von 100 englischen Meilen und darüber von dem Berge genommen, da die Regierung von Nepal die Betretung des Landes für eine solche Operation verweigerte. Dadurch litt die Sicherheit der Vermessung Einbuße, da auf solch große Entfernung hin Ungenauigkeiten nicht zu vermeiden sind: erscheint doch der 29 000 Fuß hohe Gipfel von Mount

Everest daselbst nur wenige Grade über dem Horizont. Von solcher Entfernung aus ist der Berg im Osten, Westen und Süden gesehen worden; die Nordseite hat noch kein Europäer erblickt, geschweige denn betreten, denn die Tibetaner sind noch exclusiver als die Nepalesen und wehren jedem Fremden den Eintritt. Der Kanchinjanga ist jetzt als dritthöchster Berg zu betrachten, da er auf 28 156 Fuß hoch bemessen wurde. Er kann leicht von einer Station der Eisenbahn Kalkutta-Darjeeling besichtigt werden; doch ist noch Niemand bis zur Spitze, ja, noch Wenige sind bis an seinen Fuß gelangt, da die Terrainschwierigkeiten zu groß sind. Dhwawalagiri, auf 26 625 Fuß bestimmt, wird jetzt für den vierthöchsten Berggipfel gehalten; er liegt in Nepal, vielleicht zum Theile in Tibet, und ist daher noch unnahbar. Der fünftöchste Berg ist der Nanga Parbat mit mehr als 26 000 Fuß; er liegt an der Grenze im Nordwesten des Gebietes des Maharajah von Kaschmir und bietet sich von der Stadt Srinagar über raschend dar. Er ist unbetreten; die Abhänge und Abgründe der nördlichen Seite werden als einzig an Höhe und Bracht geschildert; der Indus, welcher den Nanga Parbat im Norden bespült, liegt dort 3000 Fuß über dem Meerespiegel, und so kann das Auge nahezu 24 000 Fuß hohe wunderbare schneegekrönte Klippen erblicken. 150 englische Meilen ostnördlich von Nanga Parbat befindet sich ein unbenannter Berg von fast gleicher Höhe mit dem Mount Everest, da er 28 278 Fuß hoch sein soll. Er ist sonach der zweithöchste Berg der Erde und doch liegt er inmitten ungeheurer Gletscher und so weit ab von allen Verkehrsstraßen, daß ihn als die einzigen Europäer wohl nur die Beamten der Vermessungscommission gesehen haben. In seiner Nähe erheben sich Mascherbrum und Gusherbrum mit 25 676 und 26 400 Fuß Höhe und zahlreiche andere Gipfel von 22—25 000 Fuß. Die allgemeine Elevation der nördlichen Provinzen des Gebietes des Maharajah von Kaschmir ist größer, als die irgend eines Gebietes in Indien. Die Pässe in den Gebirgsketten daselbst sind mehr als 19 000 Fuß hoch; viele mehr als 18 000 Fuß hohe Pässe werden auch anderwärts allgemein begangen und von beschränkten Thieren überstiegen. Es ist daher einleuchtend, daß das Himalayagebirge und die

angrenzenden Ketten an vielen Stellen bis zu einer großen Höhe dem Bergbesteiger keine nennenswerthen Schwierigkeiten bieten.

— Ist Zugluft schädlich? Die „Soc.-Corr.“ schreibt: Zum Lautauslachen wäre es in der That, müßte man nicht des vielen dadurch gestifteten Schadens gedenken, wenn unter eine Menschengruppe, sei es innerhalb der vier Wände oder in einem Wagen, plötzlich der Ruf „s zieht!“ sich hören läßt. Einem Humoristen des Binsels böte sich da Stoff zu einem ergöglichen Genrebilde. Der dies schreibt, war seit Jahren Zeuge zahlreicher Scenen der Art, hat stets die Haltung der Anwesenden aufmerksam verfolgt und kann die Summe seiner Erfahrungen dahin zusammenfassen: Sind viele Personen beisammen, so pflegt der Ruf stets auf Einzelne wie plötzlicher Feuerlärm zu wirken, in den Zügen der Anderen jedoch, zumal deren von intelligenterem Aussehen, malt sich Spott und Entrüstung über den übelbetrachlenen Marmisten, denn sehr wohl wissen sie, daß in solchen Fällen weder nach der Vernunft, noch nach Stimmenmehrheit gefragt, sondern durch eine eilige Sperrmaßregel ein zeitweilig schwer antastbares fait accompli geschaffen wird, noch bevor sich Einspruch erheben kann. Hier und da glaubte ich in den Mienen des Rufers im Streite nach seinem Siege etwas wie Verlegenheit, Beschämung zu lesen; sein besseres Selbst straft ihn vermuthlich als Ungerechten, der sich nicht scheut, Nebenmenschen das Joch seiner Aengstlichkeit und Verzärtelung aufzubürden. Manchmal wurde zur Entschuldigung angeführt: „ich bin sehr erschaufrt“, oder: „ich bin sehr leidend“. Wo aber auch keiner von beiden Gründen zutrifft, ergab sich in der Regel, daß dem Betreffenden nicht unbekannt war, wie werthvoll für jedes Menschenkind in geschlossenen Räumen Erneuerung, d. h. also Bewegung der Luft ist, daß aber just er meinte, diese, auch bei mildester Temperatur, schlechterdings nicht vertragen zu können und darum belegte er sie mit dem Scheltnamen „Zug“. Luftschien und unberechtigte Erkältungssucht sind heut zu Tage wohl nur noch in unteren Bildungs- und Rangklassen Deutschlands (im Auslande durchweg weit weniger) allgemein verbreitet. Diese schägen ja in der Regel

und Telegraphen-Verwaltung an, also Beamten, welche, so weit sie eine höhere Dienstzeit haben, s. B. in den preussischen Staatsdienst eingetreten und dann ohne ihr Zutun in den Reichsdienst übernommen worden sind. Selbstverständlich wird grade von diesen die Zurücklegung bei der Pensionierung, welche sie ihren früheren preussischen Kollegen gegenüber erleiden, besonders schwer empfunden. Staatssecretair Dr. Stephan dürfte in der Lage sein, eine große Zahl von Klagen über die ungerechte Behandlung der ihm unterstellten Beamten im Vergleich zu den preussischen Beamten vorzulegen. Wie die „L. C.“ hört, hat die Post- und Telegraphen-Verwaltung wiederholt, da sie pensionierte Beamte von der gesetzlichen Unhaltbarkeit ihrer Forderung, nach dem preussischen Pensionsgesetz behandelt zu werden, nicht überzeugen konnte, den Klageführenden anheimgegeben, ihre vermeintlichen Rechtsansprüche auf dem Wege der gerichtlichen Klage zu verfolgen. Begreiflicherweise tragen diese Vorgänge dazu bei, in weiten Kreisen der Reichsbeamtenenschaft Unzufriedenheit hervorzurufen. Die konservativen Blätter welche diese Frage jetzt zu behandeln anfangen, irren sich aber sehr, wenn sie sich der Hoffnung hingeben, daß diese Unzufriedenheit sich gegen die Majorität des Reichstages kehren würde. Die Betroffenen wissen sehr gut, daß im Reichstage sich in der letzten wie in der vorigen Session keine einzige Stimme gegen die in Rede stehende Abänderung des Reichsbeamtengesetzes erhoben hat, und daß das Gesetz nur deshalb nicht zu Stande gekommen ist, weil die Reichsregierung die Ausführung desselben von der Zustimmung des Reichstages zu der Erhöhung der Militärpensionen, mit anderen Worten von der Erhaltung der Communalsteuerfreiheit der Officiere abhängig machte. Die Civilbeamten des Reichs haben an diesem Privilegium keinen Antheil; sie müssen im Gegentheil in gleichem Maße wie die übrigen Communalsteuerpflichtigen den Ausfall decken, der dadurch entsteht, daß die Officiere berechtigt sind, von den Vortheilen der Gemeindevorrichtungen ohne Gegenleistung Gebrauch zu machen. Die sachlich nicht gerechtfertigte Verkoppelung dieser beiden Fragen erweist sich demnach auch als ein taktischer Fehler. Der Regierungspolitik wird dieses Verfahren nicht zu Gute kommen.

Der Regierungsrath des Canton Bern hat die Uebungen der Heilsarmee im Gebiete des ganzen Cantons untersagt; für Zuwiderhandlungen ist eine Strafe bis zu 200 fr. oder Gefängniß bis zu drei Tagen angedroht. Die Erwägungen stützen sich auf folgende Punkte: 1) das Auftreten der Heilsarmee habe bei der Bevölkerung Unruhe und Aergerniß erweckt wegen der Uniformen, des geräuschvollen Wesens und der öffentlichen Aufzüge, welche Dinge den Begriff gottesdienstlicher Handlungen ausschließen; 2) die ordentliche Polizeigewalt ist nicht imstande gewesen, Ruhestörungen zu verhindern; andererseits könne dem Staate nicht zugemuthet werden, zum Schutze der sogenannten Heilsarmee Militär aufzubieten; 3) auch wenn die Uebungen und gottesdienstlichen Handlungen im Sinne von Art. 50 der Bundesverfassung erfolgt seien, so haben sie wenigstens nicht innerhalb der Schranken der öffentlichen Ordnung stattgefunden.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. August.

Ueber die Erkrankung der Prinzessin Wilhelm bringt die „Kr.-Ztg.“ folgendes Nähere: Die Frau Prinzessin hatte sich von ihrem Wochenbette vollständig erholt und fühlte auch während einer am Sonnabend Nachmittag mit ihrem

erlauchten Gemahl unternommenen Spazierfahrt sich noch sehr wohl; die ersten Anzeichen der Krankheit zeigten sich am Abend. Gestern Morgen wurde der Hausarzt, Oberstabsarzt Dr. Ebmeier, gerufen. Dieser erkannte im Laufe des Vormittags den Ausbruch des Scharlachfiebers. Auf die nach Schloß Wabelsberg an die kaiserlichen Majestäten ergangene Meldung begaben sich Ihre Majestäten nach dem Marmorpalais, um nähere Kunde einzuziehen. Zur Behandlung der erlauchten Patientin ist noch der Leibarzt Ihrer Majestät der Kaiserin, Geh.-Rath Dr. Belten, hinzugezogen worden. Telegraphische Meldungen ergingen an Se. k. und k. Hoheit den Kronprinzen nach der Insel Mainau und an Ihre k. und k. Hoheit die Frau Kronprinzessin nach Osborne. Die drei prinziplichen Kinder sind nach der Villa Siegnitz übergesiedelt. In Betreff eines etwaigen Aufschubes der Taufeierlichkeit ist noch keine Bestimmung erfolgt. Gleichzeitig mit der Erkrankung der Frau Prinzessin Wilhelm ist auch bei der Hofdame Gräfin v. Keller das Scharlachfieber ausgebrochen. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin hat die Prinzessin eine unruhige Nacht gehabt; der Ausschlag verbreitet sich in regelmäßiger Weise, das Fieber ist nicht im Sinken.

Nach der „Kr.-Z.“ lauten die Nachrichten über das Befinden des Reichskanzlers überaus günstig. Wie man hört, sind alle Mittheilungen über die alsbald in Aussicht stehende Abreise des Fürsten von Varzin durchaus unrichtig. Der französische Botschafter Baron v. Courcel ist heute Morgen nach Varzin abgereist.

Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ widmet dem verstorbenen britischen Botschafter Lord Amptill folgenden Nachruf: „Die kaiserliche Regierung beklagt den unerwarteten Tod dieses ausgezeichneten Staatsmannes, welcher während einer nahezu 13jährigen Wirksamkeit die Beziehungen Großbritanniens zu Deutschland vermittelte und sich durch seine reiche Bildung in weiten Kreisen zahlreiche Freunde erworben hat.“

Die „Post“ behauptet, in den bei Wiederbesetzung des Directorats des Reichsgesundheitsamts interessirten Kreisen sei man „allgemein und schon seit längerer Zeit der Ansicht, daß diese Directorialwürde dem Prof. Dr. Schweningen zuerkannt werden wird.“

Die Arbeiten zur Einführung des Unfall-Versicherungsgesetzes sind im vollsten Gange. Die Schwierigkeiten, welche sich der Einzelausführung des Gesetzes bieten, übertreffen fast noch die Erwartungen, welche man von Anfang an hegte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch dem Bundesrathe bezüglich der Ausführungsbestimmungen noch umfassendere Arbeiten erwachsen.

Eberfeld, 24. August. Die gegen die Anarchisten und Dynamit-Verschwörer Reinsdorf und Genossen hier geführte Voruntersuchung ist nunmehr definitiv zum Abschluß gelangt; die Akten sind bereits vor acht Tagen dem Reichsgericht in Leipzig eingesandt worden. Das beabsichtigte Attentat auf dem Niederrwald, sowie das ausgeführte Dynamit-Attentat in Frankfurt werden jedenfalls in Leipzig verhandelt werden, dagegen ist es noch unentschieden, ob auch das hier in der Restauration Willemsen verübte Attentat in Leipzig zur Verhandlung kommt oder dem hiesigen Schwurgericht zugewiesen wird.

Darmstadt, 25. August. Zur Ehescheidungsangelegenheit des Großherzogs schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Die Gräfin Hutten, die ursprünglich gar nicht Wiene machte, ihre Rechte zu vertheidigen, scheint das

Versäumte mit aller Energie nachholen zu wollen. Gegen das die Ehescheidung aussprechende Urtheil ließ sie nicht weniger als drei Rechtsmittel zu gleicher Zeit einlegen, die Revision an das Reichsgericht, die Nichtigkeitsklage und die Berufung an das für die Mitglieder des Großherzoglichen Hauses bestehende Ausnahmegericht zweiter Instanz, einen Siebenrichterssenat des Oberlandesgerichts Darmstadt. Auf das letztgenannte Rechtsmittel verweigerte der Oberlandesgerichtspräsident die Terminfixation, wogegen der Anwalt der Gräfin Beschwerde führte, die sofort vom Gerichtshof dahin beschieden wurde, daß der Termin zu bestimmen sei. Vermuthlich wird über die Berufung zuerst verhandelt, womit wohl die übrigen Rechtsmittel gegenstandslos werden. — Allgemein und zwar mit Unrecht wird die Sinnesänderung der Gräfin damit erklärt, sie „wolle noch mehr Geld herauspressen“. Dem entgegen sei der Sachverhalt in folgender Weise richtiggestellt: Die Gräfin dachte ursprünglich absolut nicht an irgendwelche Entschädigung, erst ihr früherer Rechtsanwalt kam auf den Gedanken, eine solche zu verlangen und erwirkte auch ohne jede Schwierigkeit für sie eine lebenslängliche Rente von 20 000 Mk. Dem Rechtsanwalt gebührt dafür alle Anerkennung, dies wird Jedermann einsehen, aber die Gräfin Hutten muß anders denken, denn sie hat die 3000 Mark, die sie auf Grund des betreffenden Vertrags bezogen hatte, sammt allen sonstigen Bezügen vom Großherzog an die großherzogliche Kabinetskasse in Darmstadt zurückgeschickt.

Ausland.

Wien, 26. Aug. In Folge des bedrohlichen Umschlagens der Cholera in Italien berief der Ministerpräsident neuerlich den obersten Sanitätsrath ein. Derselbe beschäftigte sich zunächst mit der Frage, ob die Cholera in Italien epidemisch sei, was für eine Reihe von Ortschaften bejaht wurde, und erkannte die Nothwendigkeit einer Verschärfung der Ueberwachungsmaßregeln an den Eisenbahngrenzstationen und der Landesgrenze Südbösterreichs an, fand jedoch keinen Anlaß, von den bezüglich einer Grenzsperrung gemachten Ansprüchen abzugehen.

Paris, 26. August. In den letzten 24 Stunden sind in Toulon 3, in Marseille 6, in den Ostpyrenäen 25, in Gerault 6, in Gard 2, in Aude 5 Personen an der Cholera gestorben.

London, 26. August. Die „Ball Mall Gazette“ bezeichnet Göschen als den geeignetsten Vertreter Amptills bis zur definitiven Wiederbesetzung des Berliner Postens und empfiehlt eine Politik der engsten Freundschaft mit Deutschland, worauf der neue Botschafter sein Augenmerk zu richten habe.

Brüssel, 26. August. Die Repräsentantenkammer nahm mit 78 gegen 50 Stimmen den ersten Artikel des Schulgesetzes an.

Amsterdam, 26. August. Die Eröffnung der Ackerbauausstellung fand heute in Gegenwart der Minister der öffentlichen Arbeiten, des Innern und des Krieges, sowie mehrerer Senatoren und Abgeordneten, des französischen und japanesischen Gesandten, ausländischer Commissionen und anderer Notabilitäten statt. Sidex, Präsident des Executivcomites, dankte den Ausstellern und legte die Interessen des Ackerbaues dar. Der Minister der öffentlichen Arbeiten antwortete als Vertreter des Königs und bemerkte, der König bedauere, der Eröffnung der Ausstellung wegen der Trauer um den Prinzen von Dranien nicht persönlich beizubehalten zu können. Der Minister wies alsdann mit besonderer Aner-

gering, was sie umsonst haben, ohne zu ahnen, wie schwer sie für einen Mangel daran zahlen müssen. In den oberen Bildungsschichten sind erklärte Luftseinde endlich seltener geworden, hier aber um so fanatischer und kampfergister: ein Zeichen, daß sie darüber auf Kriegsfuße zu der Mehrheit ihrer Standesgenossen stehen und sich dessen wohl bewußt sind. Frische Luft ist das vornehmste unserer Lebensmittel. Jawohl, Lebensmittel. Der Sprachgebrauch hat sich zwar noch nicht entschlossen, sie als solches gelten zu lassen, mit der Zeit jedoch, etwa in einigen Jahrzehnten, werden es wohl die Hygieniker, die zum Glück immer mehr Einfluß in der Welt gewinnen, dahin bringen, daß die öffentliche Meinung einstimmig und den Ausdruck demgemäß stemmelt. Dann werden auch unter denen, die „nun einmal so schrecklich empfindlich“, „anfällig“, d. h. verwöhnt sind, oder sich dafür halten, mehr und mehr begreifen, daß grade ihre Lebensregel des „Schrinachnehmens“ falsch ist, daß sie dadurch nur von Jahr zu Jahr tiefer hineingerathen in ihre Misären, sich häufiger erkälten, dazu ihr Blut, ihr Nerven, ja, ihr ganzes Gemüthsleben weiter und weiter herabbringen, sich selbst und ihrer Umgebung zur Qual. Ihr einziges Heil bestände in vorsichtiger, allmählicher Abhärtung. „Zu spät“ ist's niemals, damit zu beginnen. Ein verdienter Veteran der Hygiene, der noch ganz jugendlich, aber schon zu Verstande gelangten Wissenschaft und Kunst, welche ihre alte Schwester, die Medicin, mehr und mehr überflügelt, zum Heile des lebenden und aller künftigen Geschlechter, Professor Preyer in Jena, veröffentlichte im Novemberhefte der „Deutschen Rundschau“ einen Aufsatz über „die Erhaltung der Gesundheit“, aus dem einige kurze Auszüge hier folgen mögen. . . . In England (auch in vielen anderen Ländern) ist die Furcht vor der frischen Luft in großen Versammlungen kaum vorhanden, in Deutschland oft bis zur Krankhaftigkeit gesteigert. . . . Es ist nur eine der vielen Inconsequenzen des Culturmenschen, daß er Verstöße gegen die Keillichkeit in der Kleidung oder bei Mahlzeiten für unverzeihlich erachtet, aber Luft unbedenklich athmet, die von Verunreinigungen schlimmster Art strotzt.“ Kurz und bündig werden die Nothheile besprochen, die entstehen durch ein Uebermaß von Kohlenäuregas, Mangel an ozonisirtem Sauerstoff, dem wichtigen desinficirenden Mittel der Natur, durch die Verbrennungsproducte der Gasflammen, Petroleumlampen und — Menschen, durch andere Luftarten, flüch-

tige Säuren von der Haut, Tabakrauch, durch falsch construirte Defen, „vor Allem durch den Erseind des Menschen, den Staub, welcher trockner Schmutz ist,“ den Träger vieler Krankheitskeime (Sporen, Bacillen), deren Bedeutung neuerdings immer klarer erkannt wird. Der englische Physiker Tyndall hat nachgewiesen, daß die aus den Lungen strömende Luft die einzige völlig staubfreie ist; der dem Lungengewebe einverleibte Staub bleibt also dauernd da haften. Welche Rolle der Hausstaub spielt, beweisen u. A. die großartigen Erfolge der antiseptischen Chirurgie. Ist erst der rein elektrische Beleuchtung und Heizung eingeführt, so wird Manches besser werden, bis dahin hat jeder Einzelne die Pflicht, selbst für reine Luft zu sorgen, sich an geöffnetes Fenster zu gewöhnen und wenn die frische Luft nicht hereingezogen werden kann, sie draußen aufzusuchen. „Wir müssen mehr im Freien sein bei jedem Wetter, mindestens drei Mal täglich.“ Auch im Winter ist fleißig zu lüften, nicht bloß Morgens beim Aufstehen, und auf mäßige Zimmerwärme ist halten. Wer sich dies thunlichst zur Regel macht, erkältet sich viel weniger, als der luftseuche Stubensitzer.

Parlaments-Schläfer in England. Unter der Bezeichnung „Parlaments-Schläfer“ bringt die londoner Wochenschrift „St. Stephens Review“ folgenden ergötzlichen Bericht: In den Parlamentsitzungen zu schlafen, ist eine Kunst, die man weder in wenigen Tagen erlernen, noch mit leichter Mühe ausüben kann. Dieselbe indeß in vollem Maße zu besitzen, können sich von den Mitgliedern des Hauses Sir Robert Peel und Lord Randolph Churchill rühmen. Sie befinden sich im Lande der Träume, so wie sie nur ihre Arme falten. Der Premier Gladstone ist kein regulärer Schläfer, jedoch wurde auch er vor einigen Tagen im Säulengange auf einer Bank schlafend angetroffen. Dr. Beresford Hope schlummert, indem er eine Hand über die andere legt, und ein sanftes Lächeln umspielt dann seine breiten Gesichtszüge. Der Vertreter für Budport nickt stets nur halb ein, ein Auge offen haltend. Wenn man Sir Stafford Northcote betrachtet, die Hände über der Brust haltend, so weiß Jeder, daß der Führer der Conservativen sich in Morpheus Armen befindet und eben so, daß, wenn der Vertreter für Warwickshire sein gelbseidenes indisches Taschentuch über das linke Knie hängen läßt, der letzte der Newdegates ausruht. Die Anhänger Mr. Barnells und die Radicalen schlafen geräuschvoll; doch wenn Mr. Biggar's

Seele aufhört, über das Unrecht nachzudenken, das man Irland zufügt, so müssen Diejenigen, welche in der Nähe dieses Mannes ruhen, glauben, daß eine grunzende Schweineherde zu Markte getrieben wird, und erschreckt fahren sie aus ihrem so unsanft gestörten Schlummer empor.

Der Mudir von Dongola, dessen Persönlichkeit durch die jüngsten Ereignisse in Aegypten sehr in den Vordergrund gedrängt worden, dessen Loyalität so lange bezweifelt wurde, und der gegenwärtig als das Bindeglied zwischen General Gordon und dem eigentlichen Aegypten betrachtet werden kann, ist von dem Correspondenten der „Daily News“ in Assuan zum Gegenstande eines längeren biographischen Berichtes gemacht worden. Danach ist der Mudir Mustapha Bey Dower ein kleiner, schwächlicher Mann mit blassem, tiefstimmigem Gesicht, großen schwarzen Augen und einer sogenannten Habichtsnase. Der Mudir ist selten ohne sein Gebetbuch, selbst bei Unterhaltungen liegt ein aufgeschlagener großer Koran, einer Familienbibel ähnlich, vor ihm, damit in den Pausen der Conversation seine Augen auf irgend einem Verse des heiligen Buches ruhen mögen. Mustapha Bey Dower ist ein geborener Tscherkesse und wurde noch sehr jung als Sklave nach Aegypten verkauft. Durch die Verwendung seines Herrn, eines Günstlings des Khedive Ismael, trat er in den Staatsdienst. Ueber die nächsten Jahre seiner Laufbahn herrscht ein gewisses Dunkel, aber während General Gordon Generalgouverneur des Sudan war, figurirte er unter den Beamten am Blauen Nil. Später wurde er zum Mudir von Dongola mit dem Range eines Beys ernannt. Seine Stellung ist eine sehr bedeutende. Die ganze Gewalt und Autorität über die Provinz concentrirt sich in ihm; er ist Oberbefehlshaber der Truppen, Chef der Polizei und Richter letzter Instanz. Er kontrollirt das Post- und Telegraphenwesen und hat einen unabhängigen Staatschatz, aus dem die Truppen und sämtliche Beamte besoldet werden. Er ist thatsächlich Fürst mit willkürlicherer und despotischerer Gewalt, als sie die meisten Fürsten auszuüben wagen dürfen.

Frost im August. Wie der „Times“ aus Philadelphia telegraphirt wird, ist New-York, ganz New-England und New-Jersey von heftigen Frösten heimgesucht. Der Golf von St. Lawrence und die Meerenge von Belleisle (bei Neufundland) sind voll von Eisbergen, was man in dieser Jahreszeit nie gesehen hat.

Kenntnis auf die von den Ausländern ausgestellten Gegenstände hin und dankte den fremden Ausstellern für ihre Mitbewerbung. Die Ausstellung wurde darauf im Namen des Königs eröffnet.

Rom, 26. Aug. Der König ist in Begleitung von Depretis heute Vormittag in Busca eingetroffen und hat die Cholera-kranken in den Spitälern und Privatwohnungen besucht; bei seiner Abreise spendete er 10 000 Fres. für arme Kranke. Vom 23. bis 24. d. Mts. kamen in Busca 30 Erkrankungen und 10 Todesfälle, vom 24. bis 25. d. 29 Erkrankungen und 10 Todesfälle vor. In der Umgegend von Cuneo und in der Stadt kamen 7, in Jossano 1 Erkrankung vor. In Spezia starben seit dem 22. d. insgesamt 84 Personen an der Cholera. Die gefrigen Cholerafälle belaufen sich in den Provinzen Turin auf 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Porto Maurizio auf 2 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Parma auf 6 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Massa Carrara auf 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Campo Vasso auf 6 Erkrankungen, in Bergamo auf 19 Erkrankungen und 6 Todesfälle.

Petersburg, 26. Aug. Einer Meldung der „Post“ zufolge ist die Reise des Zar nach Warschau vom 27. auf den 30. ds. verschoben worden. — Der Kaiser hat verfügt, daß die Ueberführung der Leiche des General Totleben nach Sebastopol auf Staatskosten zu geschehen habe; auch soll dem General in Sebastopol auf Staatskosten ein Monument errichtet werden. — Nach einer Mitteilung des „N. W. Z.“ aus Krakau, werden auf Befehl des Oberpolizeidirektors Tolstoj in Warschau alle wegen politischer Uebertretungen unter Polizeiaufsicht stehenden Polen einvernommen, ob sie in der Provinz Verwandte haben und erhalten behandelnden Falls den Auftrag, Warschau vor dem 1. September zu verlassen. Dieselben müssen gleichzeitig schriftlich erklären, vor einem Monat nicht nach Warschau zurückzukehren und verbleiben an den ihnen angewiesenen Orten. Die sich dagegen Sträubenden überschickt die Polizei in einen der Pavillone der Alexandrowskoj Citadelle. — Da der Verdacht vorliegt, daß unter dem Vorwande, die Warschauer Universität zu besuchen, einige Terroristen unter falschen Reisepässen dort angekommen sind, übersandte die Petersburger Polizei die Photographien sämtlicher verdächtigen Studenten. Die neu immatrikulierten Hörer sind verpflichtet, nebst ihrer Legitimation auch ihre Photographien zu erlegen.

Warschau, 25. August. Die wegen nihilistischer Umtriebe hier selbst stattgehabten Verhaftungen haben auch in Petersburg verschiedene Verhaftungen zur Folge gehabt. Die Verhafteten sind zum Zwecke etwaiger weiterer Ermittlungen hierher gebracht worden.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 27. August

— In der Untersuchungssache wider den Armenarbeits-hausvater Piepenbrink hier, hat die Strafkammer des großh. Landgerichts die vorgebrachten Verdachtsmomente nicht für genügend zur Einleitung des Hauptverfahrens erachtet und daher den B. außer Verfolgung gesetzt.

— Heute früh wurde in Radorst, an einem Chausseebaum lehnend, eine männliche Leiche gefunden. Der Kleidung nach zu urtheilen, scheint der Verstorbene den sog. besseren Ständen anzugehören; bis zum Schluß der Redaction war die Leiche noch nicht recognoscirt; man nimmt als Todesursache Vergiftung an.

— Gestern Nachmittag gerieth auf der Langestraße ein kleines Kind in nicht geringe Gefahr, überfahren zu werden; nur mit größter Anstrengung gelang es dem Kutscher, die Pferde noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Das Kind selbst wußte auf Befragen weder seinen Namen noch die Wohnung seiner Eltern anzugeben. Dieser Vorfall dürfte für alle Eltern von Neuem eine ernste Mahnung sein, kleine Kinder nicht unbeaufsichtigt sich auf der Straße herumtreiben zu lassen.

— Auf dem Marktplatz entstand heute früh ein ziemlicher Menschenauflauf durch den Sturz eines Pferdes, welches auf der Stelle todt blieb.

— Der durch gänzlichen Umbau bedeutend vergrößerte und verschönerte Tanzsalon des Herrn Doodt — Besitzer des Gasthofes „Zum grauen Kopf“ — soll dem Vernehmen nach bis zum Sonntag den 31. d. Mts. soweit fertig gestellt werden, daß die Einweihung desselben an diesem Tage stattfinden kann. Durch Herstellung einer zweckmäßig eingerichteten Bühne im Hauptsalon, sowie durch Anfügung eines schönen und geräumigen Nebensalons und durch sonstige wesentliche Verbesserungen hat Herr Doodt in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein Vergnügungstokal geschaffen, welches hinsichtlich seiner Schönheit und seiner Dimensionen allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend sowohl dem tanzlustigen Publikum, als auch den größeren Vereinen und Corporationen zu theatralischen Aufführungen und dergl. mit Recht empfohlen werden kann. Zur Ausführung der Musikleistungen soll Herr Doodt die Capelle des Herrn Hofmusikler Brandt, welche s. Z. durch ihre im Lindenhofe gelieferte vorzügliche Tanzmusik sich allgemeine Anerkennung erworben, engagirt haben. Da Hr. Doodt als intelligenter und strebsamer Wirth allgemein bekannt ist, so dürften demselben zu seinem Unternehmen die besten Erfolge zu wünschen sein.

Bant, 26. Aug. In der Gemeinderathssitzung am 23. d. wurde zunächst über den Bau eines Nebengebäudes zum Armenarbeits-hause beraten und beschlossen, daß der Ausführung des Baues der in der Sitzung vorgelegte Entwurf des Hrn. Bauführer Döpping zu Grunde gelegt werden soll. Auch wurde eine bauliche Vervollständigung des Hauptgebäudes und die Beschaffung eines Einfahrtshores beschlossen. Als zweiter Punkt der Tagesordnung gelangte die neue Marktordnung zur Debatte, welche dadurch nöthig geworden, daß die Angelegenheit in Form eines Ge-

meindestatuts bearbeitet werden soll, wonach der künftige Sonnabend-Markt mit bestimmten Vorschriften ins Leben gerufen wird. Es lag eine Marktordnung der Stadt Oldenburg vor, welche mit einigen durch die Verlichkeit bedingten Aenderungen auch für hier zweckmäßig befunden wurde. Ein von jeder aus eingegangener Vorschlag, betr. die Auseinanderlegung der Gemeinden Bant und Neuende bezüglich des Armenvermögens und der Armenlasten, wonach das Verhältnis am Tage der Trennung der beiden Gemeinden (1. Nov. 1879) maßgebend sein soll, wurde angenommen. Das Armenvermögen wird demnach zu gleichen Theilen getheilt, die Lasten, welche innerhalb jeder Gemeinde am Trennungstage bestanden, von der betr. Gemeinde übernommen. Es wurde noch betont, daß das Armenwesen sich in der Gemeinde Bant bedeutend verbessert und das Armen-geld dementsprechend in letzterer Zeit vermindert werden konnte.

Alteneesch, 25. Aug. In der am Donnerstag stattgehabten Sitzung des Gemeinderaths ist der in früherer Sitzung gefasste Beschluß, zusammen mit den Nachbargemeinden Hasbergen und Stühr eine Gemeinde-Krankenversicherung zu gründen, wieder aufgehoben, und stellte sich der Gemeinderath auf den durch Beschluß des Amtraths geschaffenen Boden, wonach die 6 Landgemeinden des Amtratsbezirks gemeinschaftlich eine Gemeinde-Krankenversicherung bilden mit dem Sitz der Casse in der Gemeinde Ganderkesee und daß in jeder Gemeinde eine Anmeldestelle und eine Nebencasse errichtet werde. Wie in Ganderkesee wurde auch hier als durchschnittlicher Tagelohn pro Tag für einen Mann 1 M. 50 S. und für eine Frau 1 M. angenommen. — Nachdem von der Mehrheit der Interessenten der kleinen Edenbüttel-Straße im Bezirk Oldenwerder beim Großherzoglichen Amte ein Gesuch eingegeben war, den Wegläufigen öffentlichen Wege zu erheben, kam das Gesuch an den Gemeinderath zurück, welcher den Beschluß fasste, den Weg als Gemeinde-Nebenweg aufzunehmen, wenn die Interessenten bereit seien, die erste Herstellung dieses Weges zu übernehmen. Ferner wurde die Revision der Armenbeiträge für 1884/85 vorgenommen. (D. R.)

Ganderkesee, 25. Aug. Das dem Großh. Staatsministerium vorgelegte Gesuch um Genehmigung zur Abhaltung von jährlich zwei Viehmärkten in Ganderkesee ist zur Bewilligung nicht geeignet befunden worden, da ein Bedürfniß dazu als vorliegend nicht anerkannt werden könne. (D. N.)

Stühr, 23. August. Den „D. Nachr.“ zufolge ist in der Gemeinderathssitzung am 21. ds. Mts. der Bau einer Chaussee einstimmig beschlossen und wird dem Landtage ein Gesuch um Zuschuß vorgelegt werden. Es läßt sich wohl erwarten, daß derselbe bewilligt wird, da Stühr bis jetzt noch keine Chaussee gebaut, also noch keinen Zuschuß erhalten hat.

Behta, 24. August. Am 20., 21. und 22. d. Mts. wurde unter dem Vorsitze des Großherzoglichen Commissars Oberschulrath Namsauer die mündliche Prüfung der dies-jährigen Abiturienten abgehalten. 25 Oberprimaner und ein Externer hatten sich zu derselben gestellt, und ist allen das Zeugniß der Reife zuerkannt worden. — Bei der vor-kurz am hiesigen Seminar stattgehabten Wiederholungsprüfung junger Lehrer, an welcher 12 Theilnahmen, haben 10 bestanden. — Zum Caplan in Lohne ist der Schulvicar Koch zu Nechterfeld ernannt und zu dessen Nachfolger der Vicar Haskamp zu Osterfeine in Aussicht genommen. (B. Z.)

Damme, 25. August. Der Bau des demnächstigen münsterländischen Waisenhauses zu Damme scheint rüstig voran zu gehen. Das Comité giebt sich alle mögliche Mühe die erforderlichen Geldmittel zum Bau und zur Einrichtung desselben zu verschaffen. Um die noch nicht verwerteten Lose an den Mann zu bringen und dann die Ziehung der Waisenhausbau-Lotterie beginnen zu können, ist man auf den Gedanken gekommen, solche den Nachbargemeinden nach Verhältnis der Bewohner anzubieten mit dem Ersuchen, die Gemeindevvertretung möge selbe auf Kosten der Gemeinde übernehmen. (B. Z.)

Oberstein, 24. August. Gestern Abend entwickelte in der Turnhalle Herr Rechtsanwalt Niebour vor einer zahlreichen Versammlung sein Programm. Es waren ca. 500 Personen anwesend. Herr Vogt eröffnete die Versammlung und ertheilte Hrn. Niebour das Wort, der in ca. 1 1/2 stündiger Rede, von lebhaftem Beifall belohnt, sein Programm entwickelte. Er erklärte sich als unbedingten Anhänger der konstitutionell-monarchischen Staatsverfassung, als strengen Gegner aller Ausnahmegerichte, sei es gegen Sozialisten, Juden oder Katholiken. Zu seiner Stellung gegen Bismarck's Politik im Außern und Innern übergehend, erklärte er seine rückhaltlose Zustimmung zur ersten, dagegen seine vielfache Gegnererschaft in der letzteren, bekannte sich als Anhänger der Kolonisationspolitik im Sinne der vom Fürsten Bismarck im Reichstage gemachten Ausführungen, als Gegner der geplanten Dampfer-Subvention, so lange die Vorlage nicht besser substantiirt sei. Im Haushaltsetat empfahl er möglichst Sparsamkeit, besonders auch beim Militäretat. An den Vortrag schloß sich eine sehr erregte Debatte zwischen Herrn Oberlehrer Bümmling und Herrn Niebour, indem der erstere sowohl aus der Rede wie aus einem den Nationalliberalen in die Hände gefallenen „vertraulichen“ Schreiben des Herrn Niebour mehrere theils scherzhaft gemeinte Aeußerungen zusammenhanglos herausgriff und dann unter Zuhilfenahme von Verdrehungen die heftigsten Angriffe gegen den Redner richtete, welche Herr Niebour jedoch mit Leichtigkeit zurückwies. (Nabe-Ztg.)

Aus der Nachbarschaft.

Wilhelmshaven, 26. Aug. Das Panzerübungs-Geschwader sammt der Torpedoboots-Division sind auf hiesiger Rade heute Nachmittag wieder eingetroffen. — Der Reichstagsabgeordnete für den 2. ostfriesischen Wahlkreis, Hr.

M. Horn, gedenkt am nächsten Sonntag im Saale der Wittve Schmidt in Wittmund die schon wiederholt ausgesetzte Berichterstattung an die Wähler erfolgen zu lassen. (W. T.)

Sitzung des Stadtraths am 26. August.

1. Hinsichtlich der seit einiger Zeit angeordneten Spülung der Straßenrinnen machte der Magistrat die Mitteilung, daß nach Ansicht der ärztlichen Mitglieder der Gesundheitscommission die Maßregel mit Ablauf dieses Monats in Wegfall kommen könne, da ein Ausbruch der Cholera nicht mehr zu befürchten sei. Die Kosten der Spülung stellen sich auf ca. 40 M. pr. Tag; außerdem aber ist ein Theil der Spritzschläuche, welche zur Leitung des Wassers benutzt sind, schadhaft geworden und durch neue zu ersetzen. Während die Kosten für die Schläuche im Betrage von 376 M. sofort nachbewilligt wurden, soll wegen der übrigen durch die Spülung entstandenen Kosten ein Antrag des Magistrats erwartet werden. Der Stadtrath erklärte sein Einverständnis damit, daß spätestens Ende dieses Monats die Spülung der Straßenrinnen aufhöre, ist auch dafür, daß schon eber damit eingehalten wird, wenn sich die Gesundheitscommission dafür ausspricht. Bei dieser Gelegenheit kamen auch die Uebelstände, welche bei den Kanälen und offenen Gräben herrschen, zur Sprache und wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Gesundheitscommission zu einer baldigen Berathung darüber zu veranlassen, wie die Abwässerungsverhältnisse der Kanäle und offenen Gräben verbessert werden können.

2. Der Magistrat hat, vielfachen Wünschen entsprechend, einen Antrag auf Veränderung der Grenzen zwischen Stadt und Stadtgebiet gestellt, und dabei die Ansicht ausgesprochen, daß die Schulachtsgrenzen vorläufig bestehen zu lassen seien. Der Stadtrath hielt die Berathung dieser Vorlage durch eine Commission für zweckmäßig und ernannte zu Mitgliedern dieser Commission die Herren Bartholomäus, tom Dieck, Dr. Roggeman, Vof und Witte. Zur weiteren Orientirung in dieser Sache wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, eine Uebersicht darüber aufzustellen, welche Einnahmen an Schulgeld, an persönlichen und realen Schulumlagen die Schulachten des Stadtgebietes von den an dem Ziegelhofswege und dem Haareneschwege wohnenden zum Stadtgebiet gehörigen Personen einzukommen haben. Eine gleiche Uebersicht wurde auch gewünscht, wegen des zur Ofternburger Schulacht gehörigen Theils des äußeren Damms.

3. Der Stadtrath beschloß die Schulcommission zu ersuchen, baldmöglichst einen Bericht in der mehrfach erörterten Frage zu erstatten, ob eine bisher mit einem akademisch gebildeten Lehrer besetzte Stelle der Realschule in Zukunft nicht mit einem seminarisch gebildeten Lehrer zu besetzen sein möchte.

Landgericht zu Oldenburg.

Sitzung vom 26. August.

1. Die Arbeiterin Meta Grube hieselbst, bereits wiederholt vorbestraft, war eines Diebstahls und Betrugs angeklagt. Dieselbe hat am 15. Juni d. J. in Gemeinschaft mit einer Anderen aus dem Vorgarten des Consuls Hankmann hieselbst 2 Töpfe mit blühenden Geranien weggenommen. Ferner hat sie sich dadurch eines Betrugs schuldig gemacht, daß sie die Ehefrau des Krämers Freese hies. durch Vorspiegelung unmaßiger Angaben bewog, ihr eine Wohnung zu vermieten und Waaren auf Credit zu verabfolgen, worauf sie mit Hinterlassung einer Schuld von 12 M. sich heimlich aus ihrer Wohnung entfernte. Die Angeklagte ist in beiden Fällen geständig. Der Staatsanwalt beantragt unter Annahme mildernder Umstände wegen des Diebstahls der Blumen eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten und wegen des Betrugs eine solche von 1 Monat, im Ganzen in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten und 14 Tagen. Das Gericht erkennt dem Antrage des Staatsanwalts gemäß und verurtheilt dieselbe wie beantragt.

2. Der Arbeiter Christian Hermann Eberhardt aus Höcht, zuletzt in Delmenhorst wohnhaft, war wegen Urkundenfälschung und Betrugs angeklagt; derselbe ist bereits verschiedene Male vorbestraft. Der Angeklagte war in der Wollkammerei und Kammingerspinnerei in Delmenhorst beschäftigt und bei dem Bauunternehmer Mahstedt daselbst in Kost und Logis. Es war die Verabredung getroffen, daß Eberhardt seinen Lohn erst nach Abzug des an Mahstedt zu entrichtenden Kostgeldes von der genannten Spinnerei ausbezahlt erhielt und daher bei jeder Zahlung zunächst eine von Mahstedt ausgestellte Bescheinigung über das für die verlossene Zeit schuldig gewordene Kostgeld beizubringen hatte. Nachdem der Angeklagte seine Arbeit abgegeben, ließ er sich von der Ehefrau Mahstedt einen Schein über das von ihm noch schuldige Kostgeld ausstellen, welchen er, lautend auf 9 M. 90 S., erhielt. Angeklagter hat diesen Schein gefälscht, indem er die Zahl „9“ M. in „3“ M. umänderte und ihn dann so im Comptoir der Wollspinnerei präsentierte und Zahlung erhielt. Mahstedt ist dadurch um 6 M. benachtheiligt worden. Der Angeklagte ist zum Theil geständig. Auf Grund der Aussage der Ehefrau Mahstedt wird derselbe schuldig befunden und unter Annahme mildernden Umstände in eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt. Mildernd kommt für den Angekl. in Betracht die Geringfügigkeit des Objectes und der Umstand, daß derselbe bei Begehung der That wohl die Schwere des Verbrechens nicht gekannt hat.

3. Der Schuhmacher Theodor Hoffmann hies., Roggenburg, war eines Diebstahls angeklagt. Derselbe wohnte mit der Wittve Dietrich hieselbst zusammen und soll der letzteren, während sie abwesend gewesen, aus einer verschlossenen Kommode einen Anzug und ein Bettmattentuch entwendet, auch die Stubenthür gewaltsam geöffnet haben. Hoffmann gesteht Bethebs als richtig zu, er will aber eben so viel Recht dort im Hause gehabt haben, wie die Dietrich, da sie ihm die Ehe versprochen und beide schon längere Zeit zusammen gelebt und was sie verdient, auch immer gemeinschaftlich getheilt hätten. Das Gericht kann in der obigen Anschuldigung auf Grund der Zeugenansagen keine rechtswidrige Zueignung von Seiten des Hoffmann finden und spricht denselben von Strafe und Kosten frei.

4. Der 12jährige Schulknabe Hermann Anton Trammte aus Volfsingen war mehrerer kleinerer Diebstähle angeklagt und wurde auf Grund seines Geständnisses unter Annahme mildernder Umstände und wegen des sehr unerheblichen Werths des Objectes in eine Gefängnißstrafe von 1 Woche verurtheilt, welche als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet wurde.

5. Der Wirth Borchert hies., Haarenstraße, war vom Großherzoglichen Schöffengerichte hieselbst am 4. Juni d. J. wegen Mißhandlung des Reisenden Heymannssohn in eine Gefängnißstrafe von 1 Monat verurtheilt. Borchert hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt und kam die Sache heute in II. Instanz zur Verhandlung. Nach Beschluß des Gerichts wird die Sache vor das hiesige Landgericht von Neuem zur Verhandlung kommen und werden zu diesem Termine sämtliche Zeugen wieder geladen werden, da heute neue Thatsachen und Beweise vorgebracht worden.

Vermischtes.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Nachmittag in Barmen. Auf einem Anstreichergerüst arbeiteten drei Anstreicher, als plötzlich das Gerüst brach und die Arbeiter aus der Höhe des dritten Stocks auf's Pflaster stürzten. Zwei derselben erlitten Schädelbrüche und waren auf der Stelle todt. Der dritte wurde zwar noch lebend ins Krankenhaus befördert, doch sind auch dessen Verletzungen so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ueber einen gräßlichen Vatermord wird aus Neckarau bei Mannheim berichtet: Der Tagelöhner Philipp Ziegler bekam Streit mit seinem, in einer hiesigen Gießerei beschäftigten Sohn, der bei seiner Nachhausekunft das Nachessen nicht fertig fand, das sein Vater bereiten sollte, und warf der junge Ziegler seinen Vater zu Boden und tödtete ihn mittelst Fußtritten auf Leib und Brust. Der Mörder, welcher längere Zeit in Amerika war, sich dort verheiratete und dessen Frau gegenwärtig zur Vererdigung ihres in ihrem Heimathsort in Hessen gestorbenen Kindes abwesend ist, gilt als ordentlicher und fleißiger Mensch, während sein Vater sich keines guten Leumunds erfreute und dem Trunk ergeben war. Der Thäter versuchte erst in einem benachbarten Wirthshaus den Tod seines Vaters mit einem Fall zu erklären, begab sich jedoch hierauf nach dem Bürgermeisteramt und bekannte seine That in vollem Umfange. Durch die Gendarmerie wurde er noch gestern Abend nach dem Amtsgefängniß in Schwefingen gebracht.

Im Hinblick auf den demnächstigen Beginn der Hühnerjagd wollen wir unseren einkaufenden Hausfrauen und Köchinnen noch folgende alte Hühnerregel ins Gedächtnis rufen: Ist gelb der Tritt des Hühns, gleich der Citrone, — So ist's von diesem Jahre zweifelsohne, — Doch rechne davon zwei auf einen Kopf, — Sie werden Dir gar sehr gering im Topf! — Das Huhn mit Tritten gelb wie Apfelsine — Vor Allem Dir zum fastigen Braten diene. — Bei hellem grauen Tritte laß Dir rathe, — Ein halbes Stündchen länger es zu braten. — Scheint dunkel schon des Hühnes Tritte grau, — So koch's vor'm Braten erst die kluge Frau. — Blaugraue Tritte, Schnabel beinah' weiß, — Rings um die Augen ein hellrother Kreis — Laß ab! umsonst sind Speck und Fett und Butter, — Derartige Hühner schenk der — Schwiegermutter!

Ein geschickter Elephant. Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: Daß Elephanten für eine Dressur sehr geeignet ist bekannt, gegenwärtig hat aber Herr Wilh. Hagenbeck am Spielbudenplatz einen mittelgroßen behaarten Mammuths-Elephanten, welcher etwas ganz Neues und Ueberraschendes in der Dressur der Dickhäuter leistet. Die gewöhnlichen Productionen auf einem Fuß, der Flaschengang u. s. w. sind oft gesehen, dagegen bilden der Gang auf einem schmalen Brett mit Balancirstange, vornehmlich aber das Fahren des Thieres auf einem Tricycle, wohl noch nicht gesehene Kunststücke, die der geschickte Elephant täglich zur Probe in der Handelsmenagerie ausführt. Der Elephant trägt bei seinen

Productionen eine Jockeymütze und eine große Brille. An die Mütze ist ein großer Schwamm geheftet, unter welchem das Wort „drüber“ zu lesen ist. Director Reiz hat bereits einer Probe beigewohnt und demnächst soll eine solche im Circus stattfinden, nach deren Resultat sich entscheiden wird, ob der vierbeinige Künstler für den Circus engagirt werden soll.

Ein Brief mit einer merkwürdigen Adresse langte der „Odess. Ztg.“ zufolge dieser Tage aus Bender auf der Odessaer Post an. Derselbe ist nämlich in schlechtem Russisch adressirt: „Für die Jungfrau mit dem unmenschlichen Kopfe in Odessa.“ Dieser Brief wanderte aus einer Hand in die andere, ohne daß Jemand im Postcomptoir darauf gekommen wäre, für wen derselbe eigentlich bestimmt sei. Da die Adresse aber auch dem Publikum vorgezeigt wurde, machten einige Herren darauf aufmerksam, daß der Brief jedenfalls von einem Heirathskandidaten stamme, der um die Hand der Dame mit dem Schweinskopfe, welche in Kijew weilte, anhält. Ueber diese Dame, die ihr solossales Vermögen demjenigen jungen Manne anbietet, der sich entschließt, sie zu ehelichen, schreiben kürzlich fast sämtliche russischen Blätter (auch der „Herold“) und da es hieß, daß dieselbe auch nach Odessa kommen soll, so scheint sich der Heirathslustige aus Bender deshalb an die Dame hierher gewandt zu haben. Der Brief bleibt somit auf dem Postamte liegen, bis die Jungfrau mit dem unmenschlichen Kopfe herkommt.

Viehhandel.

Berlin, 25. August. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen 2237 Kinder, 7141 Schweine, 1408 Kälber, 18411 Hammel. In Kindern hielt nur beste Waare, welche schwach vertreten war, die früheren Preise, für die übrigen Qualitäten, welche mit Rücksicht auf den verhältnismäßig starken Umsatz des vorigen Freitags zu reichlich angeboten waren, sanken die Preise um 1 bis 3 M. Der Markt wird trotzdem nahezu geräumt. Man zahlte für I. 60-63, beste Posten bis 65, II. 47-55, III. 41-44, IV. 37-40 M. pro 50 kg Fleischgewicht. Der Schweinehandel verlief für die Verkäufer nicht günstig; inländische Primawaare, verhältnismäßig stark angeboten, verlief ca. 2 M. Preisrückgang gegen vorigen Montag. Export war unbedeutend und starker Ueberstand unausbleiblich. Mecklenburger brachten circa 50, Pommern und gute Landtschweine 45-48, Senger und Schweine III. Qualität 42-44 M. pro 50 kg mit 20 Proz. Tara; Valonier circa 48 M. pro 50 kg mit 22 1/2-25 kg Tara pr. Stück. — Das Geschäft in Kälbern bewegte sich ruhig, schwere waren weniger gefragt, als in voriger Woche, ganz leichte Waare aber knapp und wurde verhältnismäßig gut bezahlt. Notirt wurde: I. 50-54, II. 42-48 M. pro 1/2 kg Fleischgewicht. — Schlachthammel I. Qualität waren nur in verschwindender Zahl angeboten und erzielten in diesen vereinzelt Verkaufungen gute Preise; II. brachte 40-50 M. pro 1/2 kg Fleischgewicht bei schleppendem Geschäft, welches erheblichen Ueberstand hinterläßt. — Im Magerhammelmarkt (ca. 14500 Stück) wurden bei flauem Verkauf selbst die guten englischen Kreuzungstämmer vernachlässigt, geringe Waare war noch schwerer veräußert und hinterlassen beide Klassen Ueberstand.

Schiffsnachrichten.

Oldenburg, 26. August. Abg. nach Brake: W. Burmann. Nach Hamburg: P. Lührs. Nach Brake: H. Hansmann. — 27. August. Abg. nach Strohhäusen: C. Plate. Bremen, 26. August. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „Graf Bismarck“, Capt. L. Störmer, von Brasilien kommend, ist heute 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten Dover passirt.

Marktbericht.

Oldenburg, 27. August 1884.

Butter, Waage 1/2 kg	85	Enten, zahme à Stück	1 40
Butter, Markt 1/2 kg	95	Kartoffeln, 25 Liter	—
Rindfleisch 1/2 kg	60	„ neue, 25 Liter	80
Schweinefleisch 1/2 kg	50	Erböen, junge, 1/2 kg	10
Hammelfleisch 1/2 kg	55	Erdbeeren 1/2 kg	—
Katbsfleisch 1/2 kg	35	Kirschen 1/2 kg	—
Klomen 1/2 kg	60	Wurzeln 4 Bund	10
Schinken, geräuch., 1/2 kg	75	Maisrüben, à Liter	10
Schinken, frisch 1/2 kg	50	Zwiebeln à Liter	10
Speck, geräuchert, 1/2 kg	65	Schalotten, à Liter	15
Speck, frisch, 1/2 kg	50	Salat, 4 Köpfe	10
Reitwurst, geräuch., 1/2 kg	90	Blumentohl, à Kopf	35
Reitwurst, frisch, 1/2 kg	60	Stachelbeeren, à Liter	—
Gier, das Duzend	55	Torf, 20 Hl.	4 50
Hühner, à Stück	1 10	Fertel, 6 Wochen alt	8 —

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht

vom 27. August 1884.

4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	103,30	103,85
4 1/2% Oldenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2% Bareiler Anleihe	100,25	—
4 1/2% Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Wildeshauer Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4 1/2% Brater Sielachts-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 1/2% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	15,25	151,25
4 1/2% Oldenburger Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103	103,55
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,40	—
5 1/2% Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,20	95,75
5 1/2% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,30	96
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	92,20	92,75
4 1/2% Schwedische Hypothekensanft-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	95,30	95,85
4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,50	100,50
4 1/2% do. Braunschw.-Hannov. do.	101	—
4 1/2% do. do. do. do.	98,10	98,65
4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	98,90	99,45
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4 1/2% Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	98,45	99
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M. 4% Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	88
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aghd.-Actien (4% Zins vom 1. Janr. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungsgesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in M.	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,75	168,55
„ „ London kurz für 1 Str.	20,34	20,44
„ „ New-York kurz für 1 Doll.	4,18	4,235
Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,70	—

Die Rechnungen der Straßencasse pro 1881/82 und 1882/83 liegen 14 Tage, vom 28. d. Mts. an in der Registratur auf dem Rathhause zur Einsicht öffentlich aus.

Oldenburg aus dem Stadtmagistrate, den 23. August 1884. Bessler.

St. Sievers,

Langstraße 12, Ecke der Elisenstraße, empfiehlt: Salon zum Haarschneiden und Frisiren. Damen-Salon separat. Anfertigung aller Haararbeiten. Flechten, Locken, Scheitel, Knoten, Stirn-Loussons, Perrücken, Toupees. Armbänder, Ketten u. s. w.

Inserate

in sämtliche Oldenburgische, Bremische, Hannoverische, sowie in alle andere auswärtige Blätter werden durch die

Annoncen-Expedition

von **Büttner & Winter**

(gegründet 1868), in Oldenburg,

unter Berechnung nach den Originalpreisen u. ohne alle Nebenkosten, prompt und discret vermittelt.

Kostenvoranschläge werden auf Wunsch gern vorher aufgestellt. — Zeitungs-Cataloge werden auf Verlangen gesandt und zwar gratis und franco.

Büttner & Winter, Annoncen-Annahme für die

Oldenburger Landeszeitung

(bis 9 Uhr Morgens) 1. Mottenstraße 1.

Landtagswahl.

In der am 25. d. Mts. in Struck's Hotel stattgehabten öffentlichen Bürgerversammlung ist eine

Liste der Wahlmänner

festgestellt. Stimmzettel, welche diese Liste enthalten, werden in der Stadt vertheilt und sind auch am Wahltage

Sonnabend, den 30. d. Mts., Morgens von 10 bis 12 1/2 Uhr,

vor dem Rathhause zu haben. Wir fordern die stimmberechtigten Urwähler auf, sich zahlreich bei der Wahl zu betheiligen.

Rechtsanwalt Carstens, Gastwirth Frerichs, Lehrer Frerichs, Bankdirector Zaspers, Lehrer Johanns, Oberlehrer Krause, Kaufm. H. Lohse, Oberintendant Meinardus, Landgerichts-Rath Dr. Roggemann, Oberkammerrath Räder, Maschinen-Inspector Tenne, Kaufm. J. Boß, Inspector Weber, Kaufmann Weser, Uhrmacher Wiebking, Kürschnermeister Willers.

Theatergarten.

Donnerstag, den 28. August:

Zweites und letztes Künstler-Concert

(mit neuem Programm)

der beiden Kaiser-Cornet- und Pifton-Virtuosen John u. Franz Schmidt unter gütiger Mitwirkung der ganzen Cunder Stadtkapelle (25 Mann) unter persönlicher Leitung des Musikdirectors Herrn C. Otto.

Programm an der Casse.

Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf. F. Humke.

Berleger, Herausgeber und Redacteur: C. Hesse. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Wichtig für Mütter!

Nur allein die echten **Zahnalsbänder**

(à 1 M.)

der Erfinder Gebr. Gebrig, Hoflieferanten und Apotheker I. Klasse. Berlin SW., Besselstr. 16, befördern Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos, verhüten Unruhe, Zahnkrämpfe, was seit Jahren tausende von Anerkennungen bestätigen. In Oldenburg nur echt zu haben bei **W. Weber.**

Schinken bei Ganzen und im Aufschnitte.

Heinrich Weser, Rosenstraße.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.

Ankunft:				
Von Wilhelmshaven und Jever:	7,55	—	11,30	—
„ „ 2,00	—	8,15	—	—
„ Bremen:	8,15	—	12,37	—
„ „ 9,00	—	2,15	—	6,00
„ Nordenhamm:	8,15	—	2,15	—
„ Leer:	8,00	—	11,40	—
„ „ 1,55	—	8,20	—	—
„ Quakenbrück:	8,05	—	2,05	—
„ „ 8,25	—	—	—	—
Abfahrt:				
Nach Wilhelmshaven:	8,35	—	2,40	—
„ Jever:	8,35	—	2,40	—
„ Bremen:	6,33	—	8,15	—
„ „ 11,45	—	2,15	—	—
„ „ 8,35	—	—	—	—
„ Nordenhamm:	8,15	—	2,15	—
„ Leer:	8,30	—	2,35	—
„ „ 6,10	—	9,15	—	—
„ Nach Quakenbrück:	8,36	—	2,25	—
„ „ 6,11	—	—	—	—

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Theodore Baars — Postsecretär Wilh. Pirotte, Oldbg., Deuß. Georgine Hanrath — Friedrich Janßen, Abbehausen, Bremerhafen.

Gestorben: Uhrmacher C. Wennig, Ovelgönne. Hermann Borgmann, Augustfehn. N. D. Abdic's Söhne Karl, Steinhausen. Hypothekensbewahrer Ludw. v. Garten, Oldbg.